

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 46 (1942-1943)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Das letzte Lied  
**Autor:** Kleist, Heinrich von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-667650>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Am häuslichen Herd

SCHWEIZERISCHE ILLUSTRIERTE HALBMONATSZEITSCHRIFT

---

46. Jahrgang Zürich, 1. Februar 1943 Heft 9

## DAS LETZTE LIED

Fernab am Horizont auf Felsenriffen  
Liegt der gewitterschwarze Krieg getürmt.  
Die Blitze zucken schon, die ungewissen,  
Der Wanderer sucht das Laubdach, das ihn schirmt.  
Und wie ein Strom, geschwellt von Regengüssen,  
Aus seines Ufers Bette heulend stürmt,  
Kommt das Verderben mit entbundnen Wogen  
Auf alles, was besteht, herangezogen.

Der alten Staaten graues Prachtgerüste  
Sinkt donnernd ein, von ihm hinwegespült,  
Wie auf der Heide Grund ein Wurmgeniste,  
Von einem Knaben scharrend weggewühlt,  
Und wo das Leben um der Menschen Brüste  
In tausend Lichtern jauchzend hat gespielt,  
Ist es so lautlos jetzt wie in den Reichen,  
Durch die die Wellen des Kozytus schleichen.

Und du, o Lied, voll unnennbarer Wonnen,  
Das das Gefühl so wunderbar erhebt,  
Das einer Himmelsurne wie entronnen,  
Zu den entzückten Ohren niederschwebt,  
Bei dessen Klang empor ins Reich der Sonnen,  
Von allen Banden frei, die Seele strebt:  
Dich trifft der Todespfeil, die Parzen winken,  
Und stumm ins Grab mußt du darnieder sinken.

Ein Götterkind, bekränzt im Jugendreigen,  
Wirst du nicht mehr von Land zu Lande ziehn,  
Nicht mehr in unsre Tänze niedersteigen,  
Nicht hochrot mehr bei unserm Mahl erglühn.  
Und nur wo einsam, unter Tannenzweigen,  
Zu Leichensteinen stille Pfade fliehn,  
Wird Wanderern, die bei den Toten leben,  
Ein Schatten deiner Schön' entgegenschweben.

Und stärker rauscht der Sänger in die Saiten,  
Der Töne ganze Macht lockt er hervor,  
Er singt die Lust, für 's Vaterland zu streiten,  
Und machtlos schlägt sein Ruf an jedes Ohr,  
Und wie er flatternd das Panier der Zeiten  
Sich näher pflanzen sieht von Tor zu Tor,  
Schließt er sein Lied, er wünscht mit ihm zu enden  
Und legt die Leier tränend aus den Händen.

Heinrich von Kleist